

Anekdoten von den Anfängen der Postkutschenzeit

2.4.
2011

Beckum (gl). Ein Beschwerdebuch über das Verhalten der Postkutschen-Reisenden in einem Wartesaal aus dem Jahre 1871 hätte in der heutigen Zeit durchaus noch seine Berechtigung. Der Wartesaal hieß damals Post-Passagierstube und befand sich im Haus der Posthalterei Samson auf der Nordstraße.

Aber auch den Reisenden wurde darin die Möglichkeit gegeben sich über Unzulänglichkeiten in der Posthalterei und unterwegs zu beschweren. Da beklagt sich

am 25. September 1873 ein Louis Delemini über den Zustand der Postkutsche auf dem Weg von der Beckumer Posthalterei auf der Nordstraße zum Bahnhof im heutigen Neubeckum. Er schreibt, dass die Kutsche „... sich in unanständiger Verfassung befindet; außerdem ist sie für das reisende Publikum eine ständige Gefahr derhand, das die Thür beständig ohne Verschluss und man Quetschungen von den hin & herschlagenden derselben riskiert. Es ist nicht übertrieben, wenn man dem

Reisenden Publikum vor Besteigung derselben sein Leben zu versichern empfiehlt.“

Obwohl Delemini seine Beschwerde in einem Nachsatz zurückzieht: „... da wohl der entsetzliche Weg mit Schuld trägt“, wird der Vorgang auf der Prüfstelle der Oberpostdirektion für Fuhr- und interne Postangelegenheiten von drei Postinspektoren und einem Postfuhrinspektor geprüft und gegengezeichnet. (Die unbefestigte Wegstrecke zum damaligen Beckumer Bahnhof im heutigen

Neubeckum wurde auch von den schweren Fuhrwerken der Kalk- und Zementwerke genutzt und sah entsprechend aus.)

Ein Passagier namens Adler aus Bochum verlangt die Bestrafung eines Reisenden, der gegen den Willen des Postillions unterwegs eingestiegen sei, obwohl der Wagen schon mit neun Personen besetzt war. Von der Bestrafung wurde jedoch Abstand genommen, „weil er nicht die Absicht hatte, der Postkasse das Personengeld zu entziehen“. Auch die

Klage des Optikers A. Salomon aus Düsseldorf wurde abgewiesen. Ihm war verwehrt worden seine beiden kleinen Köfferchen mit ins Abteil zu nehmen. Und W. Muckhoff, Kaufmann aus Herford, beschwert sich über die lange Wartezeit auf dem Bahnhof Beckum, was aber mit der Verspätung des Zuges entschuldigt wurde. Alle diese Beschwerden wurden zur Oberpostdirektion nach Münster geleitet und dort bearbeitet, wie im Beschwerdebuch steht. **Hugo Schürbüscher**

Hintergrund

In den Anfängen der Postkutschenzeit waren die Postillione vielfach auf unbefestigten Straßen unterwegs, was insbesondere in der nassen Jahreszeit zu Problemen führte. So war die ehemalige Bahnhofstraße (Neubeckumer Straße) von den schweren Zementfuhrwerken derart zerpflegt, dass sie oft kaum passierbar war. Sie führte zum Beckumer Bahnhof im heutigen Neubeckum. Eine umfangreiche Beschwerde des Kaufmanns Friedrich Cüpper aus Wetzringen, vom 29. Januar 1877, wird durch einen Berufskollegen Brunland aus

Köln als Zeuge unterstrichen. Beide saßen in der Kutsche vor dem Bahnhof und wollten nach Beckum. Doch die Post konnte lange nicht fahren, weil der Conducteur seine Schlüssel verlegt hatte. Als dann zweimal die Zugstränge rissen, wurde Cüppers Frage, ob sie noch nach Beckum kämen, vom Postillion Sander frech beantwortet, dass man darauf hinweisen müsse, dass die Post für den Reisenden da sei und nicht umgekehrt.

Außerdem gibt Cüpper zu Protokoll, dass am Ziel vom aufgegebenen Passagiergut eine Hut-

schachtel fehlte. Einer Magd des Hotels Jürgens habe man mitgeteilt, dass die Hutschachtel mit nach Lippborg gegangen sei. Jetzt, einen Tag später, sei er immer noch ohne Hut. „Solche des Reisenden Calamitäten sind furchtbar unangenehm und zeitraubend und sind von der hohen Behörde ernst zu rügen“ schreibt er weiter. Nach der Untersuchung durch die Kaiserliche Oberpostdirektion wurde die Hutschachtel nachgesandt und das wiederholte Zerreißen der Zugstränge auf die schlechte Beschaffenheit der Straße zurückgeführt. **(os)**



Manch eine Geschichte aus der guten alten Zeit der Postkutschen gibt es auch aus Beckum zu erzählen. Bild: dpa